



Heimatgruß-Kundbrief

aus den ehemaligen Kirchengemeinden im Kreis Arnswalde (Neumark)

XV. Jahrgang

Juli / August 1961

88. Folge

Es muß zusammenstimmen!

Text: Apg. 24, 16

„Ich übe mich aber, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen.“ Amen!

Meine lieben Heimatfreunde!

Dieser Monatsspruch des Monats August kommt zu uns, wie ein stiller, ernster Freund und mahnt dich, den Christen, die Christin, wenn du es ernst mit deinem Glauben nimmst: du, es muß zusammenstimmen: Wort und Tat, Bekenntnis und Wandel, äußeres und inneres Leben! Dein Leben darf nicht eine grelle Disharmonie, sondern soll volle, reine Harmonie sein, wenn du Christ sein willst.

Paulus, der uns diesen Monatsspruch geschenkt hat, hatte einst, als er noch der Pharisäer Saulus war, ein allzeit „gutes“ Gewissen: er erfüllte alle Gebote und Satzungen des jüdischen Glaubenslebens bis zum I-Tüpfelchen. Daß sein Herz gefüllt war mit Haß gegen Christus und sein Kreuz und gegen die Christen, was machte es aus? Er hatte ein scheinbar „unverletztes“ Gewissen bis zu jener Damaskusstunde, in der der lebendige Christus den Schleier der Selbstgerechtigkeit dem Saulus vom Gewissen riß: „Saul, Saul, was verfolgst du mich!“ Da kam statt des so „guten“ Gewissens ein weinendes, armes, friedloses Gewissen zutage. Und er fand den Weg zum guten Gewissen: er gab sich Christus ganz: „ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir!“ Christus schenkte ihm die volle Harmonie zwischen Wort und Tat, Mund und Herz, Wollen und Vollbringen. Solche harmonischen Persönlichkeiten stören die Welt. Und sie erklärte Paulus den Krieg, er aber hatte den Frieden des guten Gewissens, der höher ist denn alle Vernunft! Ein wahrhaft glücklicher Mensch.

Und du, mein Bruder, meine Schwester? Wie ist es mit dir? Stimmt alles in dir überein? Dein Wünschen und dein Wandel, dein Glaube und dein Bekenntnis, Christus und dein Herz? Oder machst du es, wie der römische Kaiser Alexander Severus? Der hatte in seinem Palast in Rom einen Haustempel, in dem viele Statuen standen: Statuen heidnischer Götter, Statuen berühmter heidnischer Weisen und ruhmreicher Feldherren. Und



in einer Ecke — ein Standbild Christi. Und er selbst nannte sich Christ!

Was steht im Tempel deines Herzens? Jesus allein? Wenn du dieser Frage ernst nachdenkst, wird es dir so ergehen wie mir: ich bin noch nicht, was ich sein sollte! Aber wie sagt doch Paulus? „Ich übe mich aber!“ Daß wir das nur nicht vergessen. Den Siegespreis zu erlangen erfordert hartes Training und manchen Verzicht. Und ernst ist die Erkenntnis, daß wir alle aus der Vergebung leben. Aber das Üben lohnt! Nur nicht müde werden, nur nicht! Es muß zusammenstimmen!

Um einen ew'gen Kranz
dies arme Leben ganz!

Amen! Gramlow

Am kommenden Sonntag, dem 27. August, um 15 Uhr, treffen wir uns nun also in der Kirche am Lietzensee; unser Heimatpfarrer Löschau-Regenthin wird uns in der sehr schönen Kirche den Gottesdienst halten. Dann sind wir wieder in heimatlicher Verbundenheit weiter beieinander. Wir brauchen Gottes Wort dringlicher denn sonst! Und unsere Brüder und Schwestern haben es um uns verdient, daß wir in größerer Gemeinde ihrer gedenken.

Ihr Lieben alle!

Dieser Heimatgruß, der Ende August die Leser erreicht, wird hoffentlich durch alle enthaltenden Beiträge recht viel Freude bereiten.

Unsere Heimatkunde müssen wir nun fern der lieben alten Heimat auffrischen, und es wird bei all den Ortsnamen, die wir in dieser Folge lesen, viel Erinnerung wach werden. Tauchen doch alle die Namen der Forsten und Vorwerke auf. Da knüpfen sich in Gedan-

ken wohl gleich die Namen der Besitzer an, die einem Freund waren, die durch die angrenzenden Felder in Nachbarschaft miteinander lebten. Gemeinsame Stunden in Freud und Leid werden unvergessen sein!

Ich begrüße es, daß ich ein Bild von Augustwalde bringen kann, welches ich Herrn Klinke-Arnswalde verdanke. Er übergab mir in Wunstorff eine Postkarte für eine Reproduktion; durch diese ist die Wiedergabe hier

nicht mehr so deutlich. Das ist ja bei fast allen Bildern so und läßt sich leider nicht ändern.

Verbleiben wir einen Augenblick in Augustwalde, an der Bahnstrecke zwischen Arnswalde und Kreuz gelegen, also auch für die Woldenberger bequem erreichbar. Mancher Ausflügler der alten Heimat wird daran denken, wie er einst in sommerlicher Zeit in frohem Kreise, vielleicht einer kirchlichen Gemeinde oder eines Vereins, schöne unbeschwerte Stunden in diesem Walde verlebt hat. Der Leser, der im Besitz des 65. Rundbriefes und somit der Kreiskarte ist, kann sich durch diese das Bild noch verdeutlichen. Dann sieht er, daß diese Forst die Marienwalder ist, und darin der Barmdeichsee gelegen ist. Er wird an die vielen Pilze und Beeren denken, die der Wald in so reicher Fülle bot. (Wenn ich das Angebot von Pilzen — sehr teuer — und Beeren auf dem Markt sehe, muß ich immer denken: ob sie wohl aus unsern Wäldern kommen?) Ich kann mir gut denken, daß man in Erinnerung schwelgen kann, wenn man bei Rundbrief und Kreiskarte im Familienkreise sitzt. Ich bedaure nur, daß sich kein ehemaliger Augustwalder unter den Lesern befindet, von den beiden, die einmal dazu gehörten, war der eine bereits 1954 als verzoogen gemeldet und der andere bestellte unser Blatt 1958 ab. Leider sind noch Orte, aus denen kein Leser verbucht ist. Es tut mir leid, nicht nur, weil eine größere Lesergemeinde für eine höhere Auflage wünschenswert ist, sondern daß niemand der Gemeinde es liest, wenn sein Heimatort behandelt wird. Vielleicht ist das Bestehen unseres Heimatblattes auch nicht bekannt genug. Zu den Orten, die keinen Leser haben, gehören u. a. auch Hochzeit und Silberberg, aus wohl allen bekannten Gründen bedaure ich das natürlich ganz besonders, jeder wird das verstehen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einmal einflechten, daß sehr viel Überlegung zur Zusammenstellung eines Rundbriefes gehört, um alles in den richtigen Einklang zu bringen. Nicht immer will es mir gelingen, dann bin ich recht unzufrieden mit mir, habe Bedenken der Unge-nüge. Man spürt manchmal nicht so, wie der Berliner sagt! Nach Möglichkeit bringe ich immer gerne ein Bild, das sich auf den Inhalt der Ausgabe beziehen soll. Allmählich geht auch hier meine Auswahl zu Ende, Straßenansichten unserer Städte eignen sich nicht immer. Mir fehlt viel aus unseren Landgemeinden, von denen Plätze, Kirchen, Gehöfte, Dorfstraßen, Motive der Landschaft, Erntebilder, Winterlandschaften zu bevorzugen wären. Für leihweise Überlassung entsprechender Ansichten wäre ich im Interesse der Leser sehr dankbar. Es müssen aber gute Aufnahmen oder Postkarten sein, dann könnte ich doch diese jahreszeitlich oder einem Beitrag ange-

messen veröffentlichen. Vielleicht entdeckt jemand in seinem Schatzkästlein etwas und behält es nicht nur für sich!

Die Sommerferien werden überall beendet sein, wenn der Heimatgruß eintrifft, die Urlaubszeit noch nicht. Die Sonne hat sich leider sehr rar gemacht, nur die Besucher des Südens werden sie genossen haben. Wer den Urlaub noch vor sich hat, hat Hoffnung, noch Sonnenstrahlen zu erwischen!

Ich bin in diesem Jahr nicht verreist — wegen der Nachfrage schreibe ich dies hier —, das stille Dorf Gehrde hat mein Bruder nach der Pensionierung mit Kaiserslautern vertauscht. Unsere liebe Mutter ist nun nicht mehr bei uns; so schmerzlich uns ihr Verlust ist, müssen wir dankbar sein, daß wir sie so lange haben durften. Im nächsten Jahr werde ich ihre Grabstätte in Kaiserslautern besuchen.

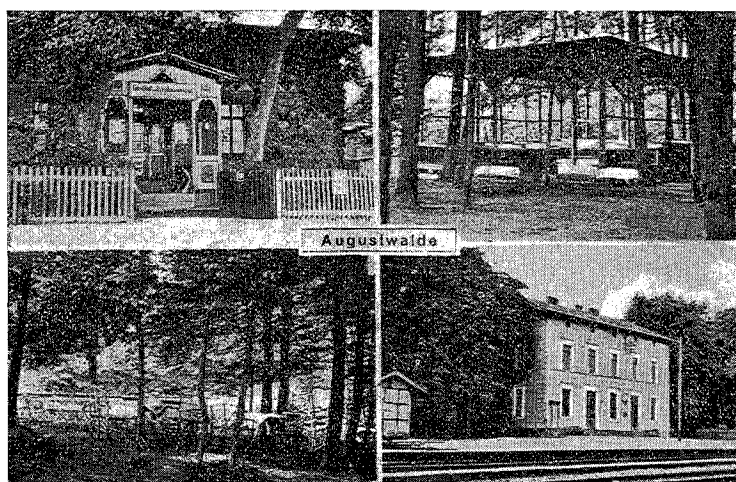
Wir Berliner haben tief bewegte Tage durch den Kirchentag erleben dürfen. Unter den Trägern des Kirchentagsabzeichens — nicht alle konnten eins anlegen — zeigte sich eine ganz besondere Verbundenheit. Mit einem Gruß z. B. stiegen die Auswärtigen in die Straßenbahn, wenn sie jemand mit dem Abzeichen erblickten. Erwartung und Freude lag in ihren Gesichtszügen. Besucher aus Ost und West unseres Vaterlandes vereinten sich in den Kirchen von Ost- und Westberlin. Eingehend berichten kann ich nicht darüber, jeder wird sich genau in Kirchen- und Tageszeitungen von diesem Geschehen unterrichtet haben.

Der Abend der Begegnung im Zoo und der Abschlußfeier im Olympiastadion waren ein gewaltiges Erleben einer großen Glaubensgemeinschaft. Besonders erfreulich war die überaus große Zahl der jugendlichen Teilnehmer, die aus der jungen Gemeinde kamen. Ihre Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft verdienen größte Anerkennung, sie waren aufopfernd tätig: Wir Berliner waren stolz auf die Gäste, die in unserer Stadt weilten.

Schon allein die Ankunft der vielen Busse war sehenswert; aus allen Gauen unseres Vaterlandes kamen sie, es schwirrten Dialekte und die fremden Sprachen der Ausländer durcheinander. Und wie es dann ist, wenn ein lieber Gast abreist, so sah man auch hier mit Wehmut unter Winken den Abfahrenden nach! Mögen sie alle viel von den Berliner Kirchentagen mit nach Hause genommen haben!

Nun grüße ich alle lieben Leser aus bewegter Zeit und einer im Brennpunkt stehenden Stadt, aus unserm Berlin, als Eure

Anneliese Hohensee



Wie eigenartig, gerade: als ich diesen Rundbrief zu unserem Drucker bringen wollte, meldete sich ein Hochzeiter als Bezieher unseres Heimatblattes. Ihm und seiner lieben Frau in Verbundenheit aus der Hochzeitzeit recht herzliche Grüße, in die ich auch alle neuhinzugekommenen Leser einschließen möchte.

Es war vorgesehen, daß unser Rundbrief Mitte August bei allen Lesern sein sollte. Durch die Urlaubszeit, auch im Druckereibetrieb, verzögert sich der Druck um 14 Tage. Unsere Leser werden diese Verzögerung entschuldigen, denke ich.

Arnswalde am Markgrafenweg schon 1272!

In den „Lüdenscheider Nachrichten“ schreibt Richard Krüger über den „Markgrafenweg“, und der auf die Heimat gerichtete Blick weitet sich in die größeren Zusammenhänge.

So wie bis 1939 die Reichsstraßen (Nr. 1 führte von Königsberg über Deutsch-Krone — Hochzeit — Berlin — Magdeburg nach Aachen) die weiten Reichsgebiete verbanden, so tat dies schon vor 700 Jahren im Osten der Markgrafenweg. An ihm lag der feste Ort Arnswalde.

Auf diesem Wege floh ja auch 1806 das preussische Königspaar vor Napoleon und übernachtete in Arnswalde, Am Markt 15, laut Gedenktafel.

„In den Chroniken ostpommerscher Landschaften stößt man immer wieder auf die Bezeichnung „Markgrafenweg“. Die Straße, die damit gemeint ist, hat nicht nur die Plätze, die sie berührte, beeinflusst, sie spiegelt ein Stück Geschichte des deutschen Ostraumes überhaupt. Selbst das noch fernere preussische Ordensland war ohne diesen wichtigen Verkehrsweg nicht denkbar. Auf ihm sind die Scharen der Ritter gezogen, die die Reise nach Preußen machten, ebenso die meisten deutschen Siedler aus dem Westen des Reiches.

Die Periode, in der uns „das Land über Oder“ als das Durchgangsland nach dem preussischen Osten, der damals ebenfalls deutsch wurde, zuerst begegnet, liegt gut achthundert Jahre zurück. 1134 hatte Kaiser Lothar von Supplinburg den Askanier Albrecht den Bären mit den nach dem Zusammenbruch der ottonischen Kolonisation deutsch verbliebenen Teilen belehnt. In weniger als dreißig Jahren hatte er sein Einflußgebiet schon wieder bis an die Oder ausgedehnt und überall Siedler angesetzt. Unter seinen Nachfolgern erreichte die Eindeutschung ihren Höhepunkt. Unter Otto IV. mit dem Pfeil, der auch die Stadt Arnswalde gründete, war das Gebiet der wichtigste Grenzpfähle gegen den Osten. Bereits 1272 zogen von hier die Askanier nach Danzig und dann noch einmal zu Beginn des 14. Jahrhunderts, um den hansischen Hafenplatz gegen fremde Begehrlichkeit zu schützen.

Der Markgrafenweg, der von ihnen seinen Namen empfing, führte von der Oder auf Soldin, verlief in nordöstlicher Richtung über Arnswalde nach Reetz, um alsdann mit leichtem südlichem Knick über Mär-

kisch-Friedland das Städtchen Landeck im Kreise Schlochau zu erreichen.

Der Weg war trotz der Burgenstädte voller Gefahren, denn die Grenzen waren noch fließend, die deutsche Besiedlung lag erst in den Anfängen, und die Händel zwischen Pommern und Polen waren noch im vollen Gange. Noch um 1250 verfügte ein polnischer Knäs über die Gegend westlich von Arnswalde über Colbatz (?) hinaus. An der Erhaltung des Verbindungsweges mit dem Reich hatte der Deutsche Ritterorden das größte Interesse. Als ihm die Neumark mit Arnswalde 1402 von dem ewig geldbedürftigen böhmischen König Sigismund, der damals Besitzer der Mark war und sie durch Jobst von Mähren verwalten ließ, zum Kauf angeboten wurde, schlug er in den Handel ein: Die Neumark mit Arnswalde wurde Ordensland.

Damit begann aber eine zweite Periode immer sich wiederholender Zugriffe der Polen, die sich ebenfalls für das Kaufobjekt interessiert hatten und die fette Beute davonschwimmen sahen. Der polnisch-preussische Krieg, der mit der Niederlage des Ordens bei Tannenberg endete, ist zum guten Teil durch diesen Kaufhandel ausgelöst worden. Als dann die Lage des Ordens trotz des günstigen Friedensschlusses immer kritischer wurde, gelang es dem Kurfürsten Friedrich dem Eisernen (dem zweiten aus der Reihe der Hohenzollern), die Neumark mit Arnswalde dem Orden um ein Butterbrot abzukaufen.

Aber das Land war unter den ewigen Kriegen verkommen. Jahrzehnte vergingen darüber. Dann schuf ein anderer tüchtiger Hohenzoller, der Markgraf Hans — nach der neuerbauten Festung Küstrin benannt — Ordnung im Innern und Frieden nach außen. Er war der letzte Markgraf, der den alten Markgrafenweg gezogen ist, nicht mehr so voller Sorgen wie seine askanischen Vorgänger. Von Schivelbein an der pommerschen Rega bis Crossen an der Oder standen seine Söldner auf Wacht. In seine Zeit fallen auch die ersten, beinahe neuzeitlichen Versuche, den Land- und den Wasserverkehr zu beleben und aufeinander abzustimmen.

Der Markgrafenweg wurde Historie, aber Durchgangsland ist dieses pommersche Gebiet mit Arnswalde nach dem Nordosten wie zuvor geblieben, mit dem Bau von Straßen und Bahnen, bis der Vertrag von Versailles 1919 die Verkehrslinien durchschnitt.“

Heino Wendt

Noch einmal vom 2. Treffen unseres Heimatkreises Arnswalde in unserer Patenstadt Wunstorf am 27. Mai 1961

Wie in den vielen Jahren zuvor, will ich auch dieses Mal, leider verspätet, eine persönliche Beschreibung dieses Festtages — denn ein solcher ist das Wiedersehen mit all den vertrauten Menschen aus der Heimat — geben.

Bei schwülem, gewittrigem Wetter verließ ich am Freitagabend Berlin. Als ich in Hannover eintraf, wo ich bei Verwandten meines Mannes übernachtete, strömte der Regen hernieder. Am Sonnabendvormittag ging es weiter nach Wunstorf, das in wenigen Minuten erreicht war. Kaltes, unfreundliches, wenig verheißungsvolles Wetter empfing mich auch hier, aber die Stadt hatte wieder ein Festkleid angelegt für die Gäste ihrer Patenschaft.

Für den Nachmittag war eine Verabredung vorgesehen mit den Herren Fritz Mörke und Bruno Münch aus Reetz, um einmal einen engen persönlichen Kontakt miteinander zu nehmen, um vieles zu besprechen, das bisher nur schriftlich erledigt werden konnte. Wir trafen uns im Schützenzelt, dort waren erst wenig Gäste, ich glaube sagen zu können, ich sah nur mal erst Neuwedeller, die aus Berlin eingetroffen waren. Im großen Schützenzelt, wo man noch bei den letzten Montagetagen war, machte uns das im Augenblick nicht gerade einladende Wetter einen Aufenthalt leider unmöglich. Also suchten wir ein Café auf und tranken zur Erwärmung eine Tasse Kaffee.

Unsere Unterhaltung drehte sich einzig und allein um die Arbeit an unserm Heimatkreis, an der beide Herren regsten Anteil nehmen und ganz Erhebliches leisten. Ich fühle mich einfach verpflichtet, das hier zu sagen und darauf aufmerksam zu machen. Über die Arbeit von Herrn

Münch habe ich bereits im letzten Rundbrief berichtet. Herr Mörke befaßt sich mit dem Schrifttum unseres Heimatkreises, und wir lesen ja augenblicklich eine Artikelserie im laufenden Heimatblatt unter dem Titel „Der Kreis Arnswalde unter Polnischer Verwaltung“. Die Ankündigung seiner bisher zusammengestellten Schriften ist der 84. Folge unseres Heimatblattes auf Seite 7 zu entnehmen.

Danach begaben wir uns wiederum ins Schützenzelt, wo sich inzwischen der Kreis der Angekommenen vergrößert hatte und noch immer neue Teilnehmer eintrafen. Vermutungsweise sollen es am Vorabend bereits 200 Heimatfreunde gewesen sein. Diese alle hatten sich besonders auf das Beisammensein am Vorabend gefreut, wie es vom vorigen Jahr her bekannt geworden war. Leider wurde dieser Abend nun mehr oder weniger eine Enttäuschung, für die aber niemand verantwortlich gemacht werden kann. Der Grund dafür war, daß das Hotel Ritter, in dem wir im vorigen Jahr so einen wunderschönen Abend verbrachten, für die Jubiläumsfeier der Fa. Jahn u. Co. reserviert war. Einen anderen größeren Saal gibt es hier leider nicht und nur der Umstand, daß so ein kaltes, feuchtes Wetter herrschte, ließ einen längeren Aufenthalt im Zelt kaum zu. Sonst hätte es man sich in einer Ecke gemütlich machen können, denn an Bewirtung fehlte es nicht. So wurde das Ganze etwas zerrissen, man wurde unschlüssig und zerstreute sich schließlich.

Das war sehr schade, aber das wird im nächsten Jahre bestimmt wieder anders sein! Vielleicht könnte man erwägen, für einzelne Orte am Vorabend ein Treffen in einigen Lokalen zu organisieren, wie das bei anderen

Kreistreffen schon mit Erfolg versucht worden ist? So könnten sich Arnswalde und Umgebung vielleicht im Hotel Ritter, Reetz und Umgebung in einem zweiten Lokal, Neuwedell und Umgebung in einem anderen und die Dörfer in einem vierten Lokal treffen? Ich weiß nicht, ob dies möglich sein wird, aber so hätte man auch bei schlechtem Wetter die Möglichkeit, mit Bekannten Erinnerungen auszutauschen. Gerade deshalb kommen doch so viele zu unsren Kreistreffen, und am Sonntag bliebe mehr Zeit für den Gottesdienst und die offizielle Veranstaltung.

Der Sonntagmorgen brach an ohne Regen, freundlich und hoffnungsvoll. Früh um 8 Uhr verließ ich das Haus, um mich erst einmal in das Zelt zu begeben. Hier war man bei den letzten Vorbereitungen und die ersten Gäste waren auch schon zu sehen. Im gegenüberliegenden Lokal, es war wohl das Sportheim, wo alle Quartiere belegt waren, befanden sich die Gäste beim ersten Frühstück, Heimatort Langenfuhr, da gab es gleich Kontakt und Ratschläge für den Tag. Es gab ein preiswertes und gutes Frühstück, es mutete alles heimatlich an.

Anschließend führte mich der Weg zum Gottesdienst in der Stiftkirche am Rathaus vorbei, in diesem Sitzungssaal alle bisherigen Stiftungen für die geplante Heimatstube ausgestellt waren. Es war schon sehenswert, was sich dort angesammelt hat und es waren wirklich wertvolle Sachen dabei, die mancher Spender seinem Privatbesitz entnommen hat. Leider war die Zeit viel zu kurz um alles fest in sich aufzunehmen. Das im vorigen Jahr gestiftete Bild der „Neumärkischen Bäuerin“ von Frau Heydemann-Neuklücken, wird sicher einmal einen Ehrenplatz einnehmen! Man kann nur sagen, der Besuch lohnte hier, aber ich glaube, es ist zu wenig Gebrauch davon gemacht worden, es fehlte die Zeit, und die Bekanntmachung, in Form eines Schildes im Schützenzelt fand zu wenig Beachtung. Es wies nämlich sehr schön auf die Ausstellung hin. Ich würde es bedauern, wenn die sich zur Verfügung gestellte Aufsicht den Eindruck gehabt haben sollte, es wäre bei den Heimatfreunden kein Interesse vorhanden gewesen.

Der Gottesdienst in der Stiftkirche, gehalten von Landessuperintendent Herrn Schulze, begann um 9,30 Uhr. Die schöne, alte Stiftkirche nahm eine große Gemeinde auf aus Stadt und Land unserer alten Heimat, die mit der Wunstorfer Gemeinde zusammen im Gottesdienst verbunden war. Der Geistliche predigte über das Gespräch Jesu mit Nikodemus, Joh. 3, 1—15; er mahnte, mit ehrlichem und bereitem Herzen Jesu zu suchen, der in der Welt viele Bewunderer, aber wenig Jünger habe. Seine Predigt schloß mit den Worten: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn gehen!“ Frau Feod. Drews-Arnswalde brachte der alten Heimatgemeinde ein Kirchenlied zu Gehör, das ihr gewiß sehr viel Dank eingebracht hat. Wie ich hörte, hat sich Herr Superintendent Schulze sehr über den guten Besuch des Gottesdienstes gefreut.

Von der Kirche aus begaben sich wohl fast alle zum nahegelegenen Stadt-Theater, wo der bereits bekanntgegebene Lichtbildervortrag, größtenteils Farbaufnahmen vom jetzigen Arnswalde, stattfand. Was wir hier sahen, war erschütternd. Um manches überhaupt zu erkennen, war es nötig und gut, daß man erst ein Bild der unzerstörten Gegend vorführte, sonst hätte man sich nicht zurecht finden können! Keiner konnte sich der Ergriffenheit entziehen, die diese Bilder hervorriefen. Unter anderem sieht man zum Beispiel an der Ruine der Vorderfront des Rathauses durch die Fensterhöhlen und die Worte aus Schillers Glocke kommen einen in den Sinn: „in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen, und des Himmels Wolken schauen hoch hinein.“ Das Pflaster auf dem Marktplatz ist erhalten geblieben. Wie aber sieht die einst stolze Marienkirche aus!? Das Wahrzeichen unserer einst so schönen Kreisstadt steht traurig in einer trostlosen Verlassenheit! Rundum Trümmer und Wildnis. Der Friedhof ist einem Urwald ähnlich, kein Weg, kein Steg, kein Grab mehr aufzufinden. — Nur die heimatliche Landschaft ist geblieben, in den 16 Jahren ist alles sehr in die Höhe gewachsen, hat manches überwuchert, vielleicht etwas zugedeckt wie eine Wunde! Gerade der Farbfilm zeigte die schöne, stille Landschaft im Grün der Wälder mit dem dunklen Blau des Himmels. Hierbei konnte ich eine aufkommende Sehnsucht nicht unterdrücken.

Herr S., der uns die aufgenommenen Bilder vorführte und die Erläuterungen dazu gab, fand bei allen großen Dank für das Gezeigte und den ausführ-

lichen Vortrag. Ich kann das alles nur mangelhaft wiedergeben, vielleicht kann uns ein ausführlicher Bericht für unser kleines Heimatblatt zusammengestellt werden. Wir alle wären dafür sehr dankbar, besonders jene Landsleute, die nie Gelegenheit haben werden, diesen Bericht und Bilder jemals zu hören bzw. zu sehen bekommen. Die Filmvorführung war so gut besucht, daß es keinen Platz mehr gab und eine zweite Vorführung stattfinden mußte. Es war für Herrn S. bestimmt sehr anstrengend. Der Dank aller für seine Mühe ist ihm gewiß.

Nachdem ging es nun mit schnellen Schritten zum Schützenhaus. Dieses Bild unterscheidet sich nicht dem aller vorangegangenen Treffen. Sehr viel Wiedersehensfreude, immer wieder begegnen sich Landsleute, die sich nun schon 16 Jahre lang nicht gesehen haben, andere, die durch eine Grenze in eigenen Vaterlande getrennt sind. Ich nehme an, daß jeder von uns weiß, was solch ein Wiedersehen bedeutet! Tränen sind dann nichts Seltenes! Und eines hat solch ein Heimatkreistreffen allen anderen Veranstaltungen großen Rahmens voraus, hier sind nur Mitmenschen der engeren Heimat zusammen, man findet sich schneller, der Kreis ist ein geschlossenerer. Alles kennt sich ja fast untereinander, Stadt und Land waren doch auf das Engste verbunden, und es besteht hier immer ein ganz fester Kreis von Teilnehmern, die man Jahr für Jahr wiedersehen kann, so daß es auffällt, wenn jemand dann einmal fernbleiben muß, und somit vermißt wird.

Viel Nachfrage war nach unserm Heimatpfarrer, Herrn Superintendent Gramlow. Ich mußte hier oft Auskunft geben, warum er der alten Gemeinde in diesem Jahr nicht den Gottesdienst halten konnte — ich möchte hier gleich einflechten, daß ich den Eindruck habe, als wäre einmal ein heimatlicher Gottesdienst mit der alten Liturgie erwünscht —. Herr und Frau Gramlow befanden sich zu dieser Zeit im Urlaub.

Vor dem offiziellen Teil fand das gemeinsame Mittagessen statt, um der Unruhe etwas zu entgehen, ging ich wieder ins Sportrestaurant hinüber, wo viele Mittagessen eingenommen wurden. Man gab sich äußerste Mühe, aber ehe man alles auf dem Teller zusammen hatte, war aber leider manche Mahlzeit schon kalt geworden.

Die Feierstunde rückte heran, es ist ja etwas schwierig, um Ruhe in das Ganze zu bekommen, wenn sie nicht am Anfang steht. Alles hatte sich bereits an Tischen zusammengefunden und war mitten im Unterhalten. Man gab seinen Platz nicht gerne auf, blieb abseits, und eine Unruhe blieb während der Festreden im Zelt bestehen.

Die Begrüßung nahm Herr Fritz Jung vor, danach richtete der für zwei Jahre wiedergewählte Kreisbetreuer Herr von Schuckmann das Wort an alle Versammelten. Er konnte dem Bürgermeister der Stadt Wunstorf, Herrn Pflüger, unter anderem 3 Alben mit Bildern der Heimat überreichen, die außer Reetz, eine Spende von einigen Lesern des Heimatgruß-Rundbriefes sind. Das Reetzer Album trägt den Titel: Reetz einst und jetzt.

Das Arnswalder Album, das bereits im vorigen Jahr vollständig von Herrn Erwin Ducamp - Arnswalde zusammengestellt war, fand noch einmal Erwähnung. Ein Album enthält Bilder der Dörfer, ein anderes ist Neuwedell gewidmet. Hier sind, wie bereits im Reetzer Album, Bilder aus der Jetztzeit enthalten.

Weitere Stiftungen wurden dem Herrn Bürgermeister durch Herrn von Schuckmann überreicht. So stiftete die Arnswalder Schützengilde von 1581 einen Fahnen Nagel für die städtische Schützenfahne. Herr Sanft hatte als Stiftung ein Album überreicht, das Bilder vom vorjährigen Treffen in Wunstorf enthält, also von der Patenschaftsübernahme. Hier sollen nun Aufnahmen der alljährlichen Treffen Fortsetzungen bilden und das Album ergänzen. Wir hörten dann noch Herrn Landrat Meyer, der die Grüße des Kreises Neustadt überbrachte. Herr Bürgermeister Pflüger, der in seiner Ansprache bekanntgab, daß es vorgesehen ist, in Wunstorf drei Straßen mit Namen von Städten aus unserer Heimat zu benennen, so also Arnswalder Straße, Neuwedeller Straße und Reetzer Straße, erntete hörbaren und dankbaren Beifall. Zum Schluß bedankte sich Herr Landgerichtsrat a. D. Sanft für alle Mitarbeiter der alten Firma Jahn und Co. für die Glückwünsche zu ihrem Jubiläum. Stehend hörten sich die Versammelten den Klang der Arnswalder Glocken von St. Marien an — eine Tonbandaufnahme, aufgenommen in Neumünster —, die den Abschluß des Festaktes bildeten.

Und hiermit schließt auch mein Bericht, denn nachdem saß ich fest an meinem Platz, um mich für Auskünfte, Angelegenheiten, die unser kleines Heimatblatt betreffen und dergleichen mehr, zur Verfügung zu stellen. Zu meinem Bedauern bin ich stümmlich außerordentlich behindert, weil mich ein Leiden schon seit ein paar Jahren befallen hat. Schon deswegen könnte ich kaum von Tisch zu Tisch gehen und nach Bekannten ausschauen. Deshalb bin ich besonders dankbar, wenn man mich an meinem Tisch aufsucht, um mich zu begrüßen, was ich ja noch nicht einmal öffentlich kann und daher immer um Übermittlung meiner Grüße bitten muß.

Erfreulich groß war die Teilnehmerzahl, sie übertraf die des Vorjahres. Es waren wohl ca. 1700 Besucher!

Sagen kann ich nur, daß sehr viele Arnswalder da waren, sehr viele Reetzer, deren sich Herr Mörke und Herr Münch ganz besonders angenommen und Sorge dafür getragen haben, daß alle recht schön geschlossen bei-

einander saßen. Die Ausstellung der Bilder, die Herr Münch zeigen konnte, fanden sicher reges Interesse der Reetzer und hoffentlich recht viele Besteller.

Auch unsere Landgemeinden fanden sich an Tischen zusammen und der Gedankenaustausch über die alte und neue Heimat war überall sehr reg.

Wie alles einmal sein Ende hat, so ging auch dieser schöne und herrliche Sommertag zu Ende. Nach und nach lichtete sich das Zelt, die Busse hatten weite Heimfahrt, die Abfahrzeit der Bahn war herangekommen, es hieß für dieses Jahr Abschied nehmen! Hoffentlich können wir uns alle im nächsten Jahr gesund und froh wiedersehen in unserer Patenstadt Wunstorf!

Wir wollen an dieser Stelle der Firma Jahn & Co., die in unserer Heimat allen bekannt war und jetzt unter der Bezeichnung „Starcosa“ weiter besteht, gute Wünsche für weiteren Erfolg und Bestehen übermitteln.

Anneliese Hohensee.

„Jahns“ gegenüber

Wir haben in unserem Heimatblatt von der wohlgelungenen Jubiläumsfeier der Firma Jahn & Co. gelesen. In den Begrüßungen und Festreden sind wohl alle zu Wort gekommen: die Behörden, die Chefs und die Mitarbeiter. Aber eine Gruppe hat sicherlich dabei gefehlt: die Nachbarn.

Wieso Nachbarn? Gab es denn einen nachbarlichen Kontakt zwischen der Fabrik und ihren Anliegern? Es gab ihn, nur daß er einseitig und der Firma unbekannt gewesen ist.

Freilich nach der Bahnhofstraße hin kam man über ein durch die breite Fahrbahn distanziertes Vis-à-vis nicht hinaus. Nach Westen und Süden lebte die Fabrik mit der Reichsbahn in unpersönlicher Nachbarschaft.

Aber wir Bewohner der Häuser an der Bergstraße, des Straußschen, des Streitzschen, des Mörkeschen Hauses, wir lebten mit „Jahns“ in einem so nahen Gegenüber, daß wir uns ihm gar nicht entziehen konnten.

Als ich nach Arnswalde kam, hatte mich diese Lage unserer Wohnung enttäuscht. Man hatte mir von der idyllischen Stadt am See erzählt, und nun standen da gleich am Bahnhof die roten Backsteinhäuser einer Fabrik. Natürlich war das Motto „ORA ET LABORA“ am Hauptgebäude nicht zu übersehen. Aber Fabriken, davon gab es genug in Stettin. Daß sie hier fehlten, sollte ja gerade einen Hauptreiz meiner neuen Heimat ausmachen! Doch bald sah ich ein, daß die blühende Maschinenfabrik dazu beitrug, daß Arnswalde über das Maß einer kleinen Ackerstadt hinauswuchs.

Diese allgemeine Bedeutung der Fabrik hatte nichts mit meinen persönlichen Beziehungen zu tun. Deren wichtigste war, daß die Firma jahrein, jahraus für mich die Funktion eines — — Weckers übernommen hat. Im Winter begann dies mit Lichtsignalen. Kurz vor Arbeitsbeginn warfen die erleuchteten Fenster des Schmiedehauses ihren Schimmer an unsere Zimmerdecke. Bald darauf ertönte die helle, eifrige Stimme der Glocke, von Menschenhand bewegt, nicht mechanisch ausgelöst wie Dampfpfeife oder Sirene. Sie erinnerte mich an den fröhlichen Klang der Schiffsglocke, der so oft der Auftakt zu sommerlichen Fahrten auf der Oder gewesen war.

Hatte ich diesen Wecker mal verschlafen, so sorgten „Jahns“ noch auf andere Weise dafür, daß ich rechtzeitig an mein Tagewerk kam. Denn nun setzte das kräftige „Ping, ping“ der Schmiedehammer ein, dieses continuo der Jahnschen Arbeitsmusik. Es bohrte sich in mein Ohr, so daß ich unweigerlich aufwachte.

Was für ein Gedächtnis sensueller Art hat doch der Mensch! Nie werde ich diesen Ton vergessen, ebenso wenig den unheimlichen Klang der Feuerhörner oder die Rangiergeräusche der Bahn bei Westwind. Oder den fade-süßlichen Rübengeruch während der Kampagne oder, um realistisch zu sein, die üblen Dünfte der Abdeckerei, die der Südwind vom Senzigsee herübertrug!

Ich sehe geradezu, wie meine Leser hier zustimmend nicken, und dieses Einverständnis zwischen uns gibt mir den Mut, diese kleinen Dinge, diese Belanglosigkeiten zu Papier zu bringen.

Leider konnte man den Wecker „Jahn“ in den Ferien nicht abstellen. Dann ging uns das „Ping, ping“ auf die Nerven, und es kam öfter vor, daß eine schlaftrunkene Stimme bat: „Mach bloß das Fenster zu, man kann ja gar nicht mehr schlafen!“ Und das Lied der Schmiedehammer klang darauf nur noch leise, con sordino in den Ferienschlaf hinein. —

Wenn bei „Jahns“ Roheisen abgeladen wurde, drang ein unangenehm lauter, leerer Schall in unsere Wohnung, nicht beseelt wie die metallene Stimme der Glocke, sondern seltsam ungeformt und beziehungslos zu unserer gestalteten Welt. Es war ja auch „Jahns“ vorbehalten, erst etwas aus diesem ungefügen Werkstoff zu schaffen. Daß ihnen dies gelang, bekundete, wenn ich mich recht erinnere, der Freitagnachmittag. Dann wurde gegossen. Als Signal dieses wichtigen Fabrikationsabschnittes sandte die Esse der Gießerei einen hellen Feuerschein gen Himmel. Oft haben wir an dunklen Winternachmittagen die lohenden Flammen von unsern Fenstern beobachtet. Gebändigt war der rohe Stoff in die von Menschengestirb erronnene und von Menschenhand hergerichtete Form geleitet worden. Das war etwas, und es geschah sozusagen unter unseren Augen!

Manchmal mußten „Jahns“ wohl recht schlechte Kohle brennen: dann gab es auf meinen Fensterblechen einen häßlichen Niederschlag von Ruß, und meine nachbarlichen Gefühle sanken auf den Nullpunkt. — Sie kletterten wieder zu freundschaftlicher Wärme empor, wenn ich den ehrwürdigen Seniorchef, Herrn Ernst Jahn, von meinem Fenster aus erblickte. Ich sehe sie vor mir, die große, ein wenig vorgebeugte Gestalt, den rüstig flotten Schritt des unermüdeten Tätigen, der oftmals den kleinen Handkoffer und die Reisedecke selbst trug, wenn er von erfolgreicher Geschäftsreise heimkehrte. Oder er hatte eine Tüte in der Hand, wenn er nachmittags zur Kaffeestunde zu seiner Gattin eilte. Eine beachtlich große Tüte für zwei Personen. „Ich kann doch nicht für zwei oder drei Brötchen Frau Strauß bemühen“, meinte er, und überließ der Gattin, mit der Masse der alten Semmeln fertig zu werden.

Anders war es, wenn er Kuchen eingehandelt hatte. („Alles mit guter Butter gebacken“, lautete die Empfehlung der Bäckerin.) Für ihn fand Herr Jahn schon auf dem Wege dankbare Abnehmer. Den Kindern der Hildebrandtstraße erschien er als eine Art Ribbeck auf Ribbeck oder ein getreuer Eckhart. Manches Stück Kuchen ist da aus seiner Tüte in eine kleine, vom Spielen schmutzige Kinderhand gewandert.

Noch persönlicher wurden meine Beziehungen zu „Jahns“, als wir einen Volontär der Firma als Hausgenossen hatten. Schon ab Montag zeigte das Tisch Tuch an seinem Platz einen immer schwärzer werdenden Schmutzstreifen, so an der Tischkante, wo sein Anzug das weiße Tuch berührte. Da half kein Umziehen, kein Bürsten. Das mußte ich hinnehmen! Und ich verspürte eine bisher ungeahnte Achtung vor den Ehefrauen und Müttern der Belegschaft, die jahrein, jahraus in der Waschbalge den Kampf mit diesem Schmutz auf sich nehmen mußten. Nun, sie wußten wohl: wo der Schornstein raucht, da gibt

es Staub und Ruß. Da gibt es aber auch die wohlgefüllte Lohntüte.

Ungemütlich wurde mir das Gegenüber von „Jahns“, als durchsickerte, daß auch bei ihnen anstelle friedlicher Stärkemaschinen Kriegsmaterial hergestellt wurde. Da in unseren Industriezentren nur noch wenig zu zerstören war, — wer weiß, vielleicht begann das Interesse feindlicher Flieger sich auch den kleineren Rüstungsbetrieben zuzuwenden. Die Sorge war unbegründet, der große Kehraus ließ es nicht mehr dazu kommen, und mit der Nachbar-

schaft war es ein für alle Mal vorbei. Nicht vertrieben aber sind die Gefühle der Sympathie, so glaube ich im Namen der einstigen Nachbarn sprechen zu dürfen. Wir freuen uns, daß die Maschinen, die einst den Namen der guten Stadt Arnswalde in die fernsten Länder trugen, nun wiederum hergestellt werden. Darum: Glück auf, Nachbar Jahn, für lange Jahre!

Ihre Exnachbarin

Gertrud Kreuzsch

Der Kreis Arnswalde

Eine Heimatkunde für Schule und Haus von W. Schumacher.

(5. Fortsetzung)

Siedlungen

Wer den Kreis Arnswalde durchwandert hat, traf nicht nur die drei Städte Arnswalde, Reetz, Neuwedell und ein Schock geschlossener Bauern- und Gutsdörfer an, sondern auch zahlreiche Vorwerke, Kolonien, Abbauten, Neusiedlungen, Förstereien und Waldarbeitergehöfte. Das war nicht immer so. Die ersten Jahrhunderte unserer heimischen Geschichte kennen (abgesehen von den abseits gelegenen Wassermühlen) nur mauerumgürtete Städte und geschlossene Dörfer.

Um das Jahr 1300 waren in unserm jetzigen Kreisgebiet rund 50 Dörfer vorhanden. Davon wurden in den Kriegen des 14. und 15. Jahrhunderts 10 Dörfer wüst, d. h. sie wurden zerstört und nicht wieder aufgebaut, nämlich Blocksdorf (zwischen Arnswalde und Radun), Blockshagen (südlich Marienhof), Freudenberg (in der Westhälfte der Arnswalder Stadtforst), Thören (in der Osthälfte derselben), Driversdorf (zwischen Kölzig und Klosterfelde), Abteshagen (östlich Marienwalde), Meusdorf (zwischen Hitzdorf und Augustwalde), Neuplagow (zwischen Plagow und Marienwalde), Jakobsdorf (zwischen Rohrbeck und Kölpin), endlich Latzig (östlich Hassendorf). An sie erinnern noch Siedlungs- und Flurnamen, z. B. Latziger Brücke, Abbau Jakobsdorf, Vorwerk Neuplagow, Theerenbruch, Blockdorfsches Feld (Südosten der Stadtfeldmark Arnswalde).

Drei Jahrhunderte nach den Altdörfern entstand durch die Tatkraft der Herren v. Wedel im östlichen Waldgebiet des Kreises eine jüngere Gruppe von Dörfern: Rösenberg, Nemischhof, Neukörnitz, Neustädtitz, Zietenfier, Grüneberg, Werder, Steinbusch und Zatten.

Wieder zwei Jahrhunderte später schuf die kolonialisatorische Tätigkeit Friedrichs des Großen im südlichen Waldgebiet aus frischer Wurzel oder im Anschluß an Glashütten und Staatsgüter die 11 Ortschaften Reierort, Marienwalde, Diebelbruch, Bernsee, Althütte, Langenfuhr, Jägersburg, Lenzenbruch, Hochzeit, Neubrück und Marzelle.

Innen folgten zu Anfang des 19. Jahrhunderts Hagelfelde, Syringe und Heidekavel, und aus dem Schwachenwälder Teerofen ging schließlich Augustwalde hervor.

Gleichzeitig mit den letzten Gruppen von Orten kamen dann mit dem starken Anwachsen der Rittergüter die Vorwerke hinzu, z. B. Marienhof und Sophienhof von Kranzin, Golzenruh und Heinrichswalde von Kürtow, Denkhau von Helpe, besonders zahlreich auf der weiten Feldmark von Berkenbrügge.

Die tiefgreifende Separation und Gemeinheitsteilung brachte viele Abbauten mit sich, so bei Kleinsilber, Kratznick, Liebenow, Zühlsdorf. Auch Brände und Erbteilungen wirkten in gleichem Sinne, z. B. bei Granow und Mienken.

Die beiden jüngsten Jahrzehnte sahen durch Aufteilung von Staats- und Privatgütern in steigendem Maße zahlreiche Neusiedlungen entstehen: Bernsee, Plagow, Schwerinsfeld, Berkenbrügge, Altklücken. Auch die Städte dehnten sich über den Mauerkranz aus und bildeten Vorstadtteile.

Die Städte und Dörfer erhielten bei der Rückeindeutschung teils deutsche Namen, z. B. Arnswalde, Neuwedell, Schönfeld, Stolzenfelde, Steinberg, Schwachenwalde, Klosterfelde, teils lebten die slawischen Namen fort, z. B. Reetz, Granow, Raakow, Schlagenthin, Sammenthin, Kranzin.

Schon bei den Altdörfern wurden zur Namenbildung mehrfach Vor- und Familiennamen benutzt. So heißen Hassendorf und Zühlsdorf wohl nach Hasso und Zulis v. Wedel, Blocksdorf und Blockshagen, Liebenow und Neuwedell nach den Geschlechtern v. Block, v. Liebenow, v.

Wedel. Bei den Neusiedlungen des 19. Jahrhunderts war das die Regel, z. B. Karlsburg, Kähnsfelde, Ernsthof, Elisenbruch, Neumannswalde, Konraden. Auch biblische Namen kommen vor, nämlich Bethanien und Jerusalem, letzteres zweimal. Eine Umbenennung liegt bei Schwerinsfeld vor, das erst Neuhof und dann Alt- und Neuschönfeld hieß.

Die Dörfer waren von Anbeginn von sehr verschiedener Größe. Besonders groß waren z. B. Sellnow und Schwachenwalde, sehr klein dagegen Neuklücken und Kölpin. Manche haben sich zu recht ansehnlichen Ortschaften entwickelt, wie Marienwalde, Bernsee, Regenthin. Andere haben sich aus Bauerndörfern rückgebildet zu Vorwerken und schließlich Waldarbeitergehöften, z. B. Werder, Neukörnitz, gegenwärtig Springe. Vorwerke sind verschwunden bzw. umgelegt und umbenannt worden, so Mildnitzfelde bei Kürtow und Hennenwerder (jetzt Neufieß) bei Rohrbeck. Kürtow und Hochzeit sind zeitweilig „Städtchen“ gewesen.

Bezüglich der Dorfanlage lassen sich drei Grundformen unterscheiden: die Straßendörfer mit gestrecktem Grundriß, die Angerdörfer mit spindelförmiger Anlage und einige an Rundlinge erinnernde Dörfer mit mehr oder weniger ringförmiger Anordnung der Gehöfte. Als Straßendörfer stellen sich beispielsweise dar Zägensdorf, Hitzdorf, Reierort, Langenfuhr. Typische Angerdörfer sind Pammin, Wardin, Rohrbeck, Hassendorf. Rundlichen Umriss zeigen Schönfeld, Nantikow, Kürtow. Den beherrschenden Platz in der Mitte des Dorfes nimmt in der Regel die Kirche ein.

Die Anlage der Städte Arnswalde, Reetz, Neuwedell entspricht dem sog. Kolonialschema, d. h. die Straßen kreuzen sich rechtwinklig, und für den Markt wird in der Mitte ein Häuserblock ausgespart. Dabei ist der Umriss der ursprünglich mauerumgürteten Altstadt länglich-rund mit ungefähr westöstlich gerichteter Längsachse. Bei allen drei Städten liegt ein Tor an der westlichen Schmalseite. Ein Osttor hat nur Reetz, während dasselbe bei Arnswalde und Neuwedell durch die natürlichen Verhältnisse in die Südostecke gerückt ist. Beide Städte haben noch ein drittes Tor im Norden.

Bei der Gründung der Städte war eine gute Schutzlage selbstverständliche Bedingung. Man fand sie bei Neuwedell zwischen drei Seen, bei Arnswalde zwischen See und Sumpfniederung, bei Reetz im Mündungswinkel zweier Flüsse. Von den ehemaligen Wehrbauten hat Neuwedell fast nur noch die beherrschend gelegene Ruine der v. Wedelschen Burg, Reetz zwei Tortürme mit z. T. mauerresten der Stadtmauer, Arnswalde größere Mauerreste, den in ein Geschäftshaus einbezogenen Steintorturm und den südlichen Außenwall nebst ein paar Reststücken des Innenwalles.

Von den Straßennamen beziehen sich viele auf die Lage: Mittelstraße, Marktstraße, Steintorstraße, Rückwerderstraße, Grabenstraße, andere auf Bauten: Rathausstraße, Fabrikstraße, Mühlenstraße, noch andere auf dorthinaus gelegene Nachbarorte: Friedberger Straße, Stargarder Straße. Auch Gewerbegassen kommen vor: Schusterstraße, Fischerstraße (ehedem Wollweberstraße), an die noch Junkerstraße und Judenstraße angefügt seien.

Die Zahlen hinter den folgenden Ortschaftsnamen sind die Einwohnerzahlen von 1925. Für die hinter dem Gedankenstrich stehenden Ortsteile standen nur die Ergebnisse der Volkszählung von 1905 zur Verfügung. Sie dürften immerhin einen willkommenen Anhalt geben. Die neue Gemeindeeinteilung der letzten Jahre ist für die Heimatkunde z. T. kein Fortschritt. Sie muß geradezu falsche

Vorstellungen erwecken, wenn bei den künftigen Volkszählungen nicht die zu einer Gesamtgemeinde zusammen-

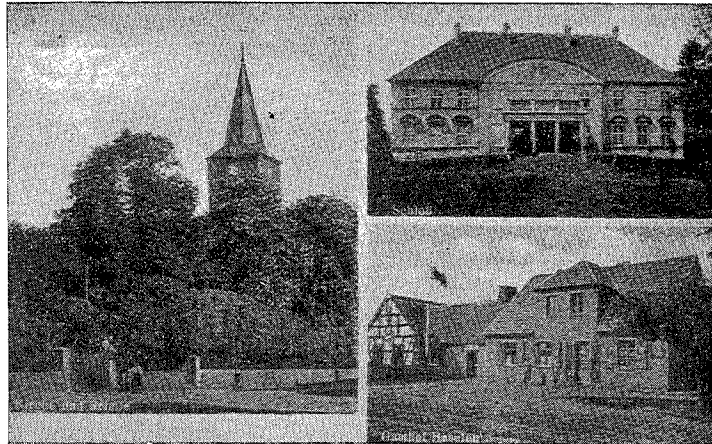
gelegten Ortschaften klar unterschieden und die Teilzahlen neben den Gesamtzahlen veröffentlicht werden.

Arnswalde 10 911
 — Blumenwerder 27
 — Ferdinandshof 26
 — Friederikenfelde 37
 — Friedrichsruh 13
 — Helmersruh 37
 — Hohenbruch 20
 — Johannenberg 50
 — Kähnsfelde 70
 — Karlsau 39
 — Karlsburg 77
 — Kaßnersmühle 6
 — Kopplinsthal 12
 — Marienberg 81
 — Schneidersberg 17
 — Springwerder 4
 — Stadtziegelei 17
 — Voßberg 5
 — Werder 7
 — Wilhelmsburg 9
 — Züllichswerder 3
 Neuwedell 2575
 — Alte Mühle 8
 — Auenweide 33
 — Barnickshof 18
 — Bleiche 6
 — Braatzfelde 11
 — Dragemühl 33
 — Elisenbruch 10
 — Ernstshof 7
 — Friedhof 7
 — Gräbershof 5
 — Grünhof 43
 — Hirschfelde 5
 — Jerusalem 5
 — Joachimsthal 5
 — Johanneshof 11
 — Johannesthal 5
 — Kirschberg 4
 — Luisenthal 10
 — Ludwigslust 8
 — Neumannswalde 14
 — Pätznick 7
 — Ruhleben 13
 — Schönbrunn 9
 — Schönow 48
 — Schradtheide 12
 — Schwarzbruch 15
 — Schwarzheide 3
 — Seegerhall 9
 — Sonntagsau 7
 — Wiesenthal 7
 — Wilhelmshöhe 3
 — Zankhof 53
 — Ziegelei 11
 Reetz 2968
 — Bethanien 5
 — Junkerhof 17
 — Kirchengut 28
 — Matzsche Ziegelei 5
 — Rathleben 23
 — Walkmühle 0
 — Wendlands Ziegelei 3
 Althütte 445
 Altklücken 316
 — Kleistruhe 6
 Augustwalde 121
 Berkenbrügge 647
 — Althorst 76
 — Fannyhof 5
 — Kol. Berkenbrügge 66
 — Neuhorst 24
 — Rüggen 11
 — Sandgraben 13
 — Schafsfelde 22
 Bernsee 971
 — Bitterswusch 8
 — Busch 27
 — Hasselbruch 17
 — Sauenwerder 15
 Bußberg-Grüneberg 307
 — Bußberg 52
 — Grüneberg 117

— Räumde 19
 Diebelbruch 269
 Friedenau 214
 — Buchthal 9
 — Idashain 11
 — Knochenmühle 3
 Fürstenau 604
 — Salvin 5
 — Schloßgut 70
 Glambeck 403
 — Leoshof 37
 Göhren 317
 — Hellers Ziegelei 5
 Granow 775
 — Edwardshof 18
 — Eichwerder 7
 — Grünthal 10
 — Karlshöhe 7
 — Neumühle 7
 — Wilhelmshof 16
 Hagelfelde 197
 Hassendorf 396
 — Forsth. Hassend. 4
 — Laatziger Brücke 26
 — Neuhassendorf 18
 Heidekavel 163
 Helpe 463
 Schulzendorf 202
 Hertelsaue 152
 — Lüderswalde 10
 — Luisenau
 Hitzdorf 535
 — Augustenruh 4
 — Kleeberg 113
 Hochzeit 537
 — Neubrück 34
 Jägersburg 208
 — Bergsau 4
 Kietz 98
 — Dammühle 6
 — Neumühle 5
 Kleinsilber 547
 Klosterfelde 640
 Kölpin 201
 — Reetzheide 14
 Kölzig 436
 — Albertshof 18
 Kranzin 927
 — Baumgarten 25
 — Friedrichshof 28
 — Hochland 9
 — Ludwigswunsch 10
 — Marienhof 239
 — Wilhelmshof 11
 Kratznick 160
 Kürtow 827
 — Golzenruh 68
 — Heinrichswalde 99
 Lämmersdorf 323
 Langenfuhr 298
 — Auenwalde 34
 Lenzenbruch 163
 Liebenow 470
 — Karlshöfchen 33
 — Liebenfelde 51
 Marienwalde 1205
 — Hütte 260
 — Neuhof 6
 Marzelle 229
 Mienken 685
 — Großgut 113
 Mürbenfelde 75
 Nantikow 474
 — Bergmühle 8
 — Buchholz 136
 — Neunantikow 6
 Nemischhof 271
 — Buchholzmühle 6
 — Neukörtnitz 46
 Neuklücken 176
 Nüestüdnitz 308
 — Krampe 80
 — Marienhöhe 11

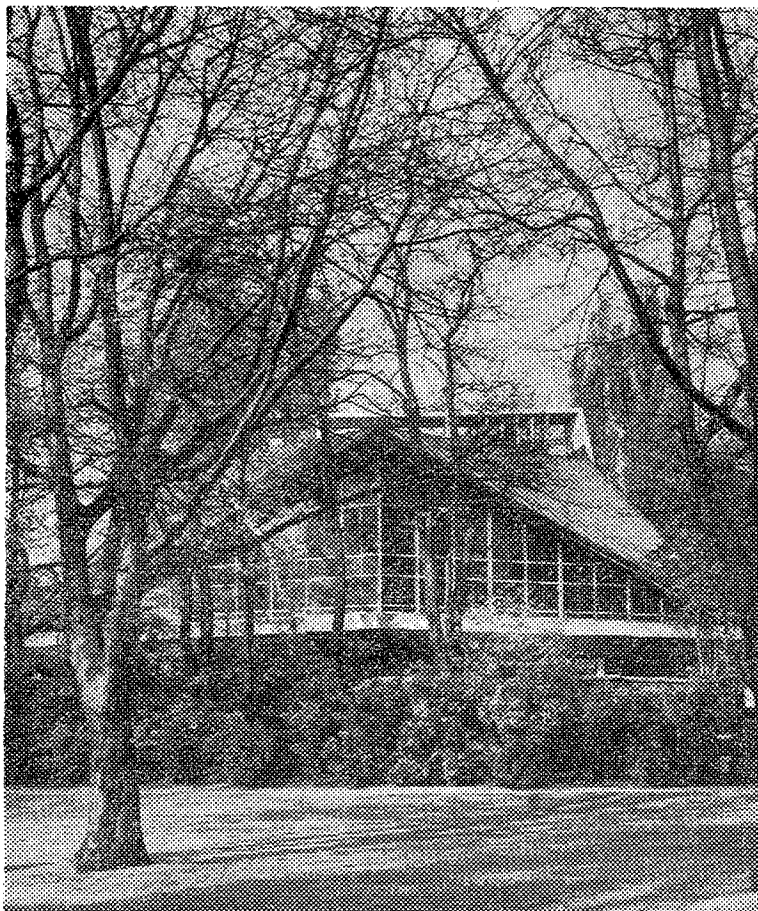
— Pfingstfurt 19
 Pammin 413
 — Pam. Mühle 8
 — Wilhelmsthal 3
 Plagow 445
 — Neuplagow 8
 Raaakow 330
 — Richardshof 14
 — Seeberg 15
 Radun 441
 Regenthin 844
 Reierort 202
 — Jerusalem 10
 Rietzig 479
 — Erdmannsthal 15
 Rohrbeck 506
 — Fischerfelde 20
 — Neuffließ 85
 Rostenberg 161
 — Reizenberg 0
 Sammenthin 628
 Schlagenthin 538
 — Ebenau 31
 — Schlag. Mühle 12
 Schönfeld 399
 — Hammermühle 24
 Schwachenwalde 843
 — Adolfsruh 7
 — Hammergut 43
 — Hermannsthal 15
 — Puttenwerder 17
 — Schw. Mühle 19
 — Wilhelmsberg 13
 Schwerinsfeld 380
 Sellnow 830
 — Adolfsau 65
 — Bergshöhe 21
 — Buchenau 16
 — Klarashof 0
 — Neusellnow 0
 — Rehfelde 47
 — Selln. Abfindung 4
 — Tannenhof 24
 Silberberg 419
 — Fauleriege 18
 — Kienbruch 6
 — Ruhden 19
 Sophienhof 308
 — Freudenberg 36
 Spechtsdorf 372
 — Lübbe 53
 — Neues Vorwerk 20
 Steinberg 402
 — Konraden 206
 — Kreuz 3
 Steinbusch 251
 — Charlottenau 4
 — Eisenhammer 9
 — Fischereipächt. 22
 — Karbidwerk 0
 — Marienthal 138
 — Schlägerort 3
 — Schleusenhaus 6
 — Springe 77
 — Glashütte 111
 — Werder 22
 Stolzenfelde 304
 Syringe 99
 Wardin 400
 Wäsenwerder 61
 — Kühnemühle 15
 — Buchwiese 7
 — Roskatenwerder 8
 Zägensdorf 220
 Zatten 463
 — Pätznickerie 24
 Zühlsdorf 824
 — Büchenwerder 13
 — Denkhaus 91
 — Jakobsdorf 13
 — Schrödershof 5
 Arnswalder Heide, Forst —
 (Fortsetzung folgt)

Silberberg



Wo von Neuwedell her der Weg sich gabelt
 Ragt stolz der Silberberg als Höhenmarke
 Der ganzen Gegend, weithin sichtbar, auf,
 Den langen Streifen aus Geschiebelehm
 Beherrschend, der im Heidesandgebiet
 Als eine Insel bessern Bodens hinzieht
 Und auch die Ortschaft gleichen Namens trägt.
 Der Eiszeit Urgewalt durchsetzte hier
 Die Feldmark mit verschiedenen Bodenwannen,
 Doch sind die Wasserspiegel durch Verlandung
 Schon lange Zeit zu Sumpf und Moor erstickt.
 Der Riesenstein im Ruhden lockt uns an
 Als Zeuge jener Macht des Eistransportes
 Vor mehr als hunderttausend langen Jahren,
 Als auch der Kahle Berg im Eck entstand.
 Salzstraße und Salzfichten lassen uns
 Des Salztransports gedenken, der von Hochzeit
 Hier durchkam einst und nordwärts weiterging.
 Steinbeile und Steinäxte aus der Feldmark
 Bezeugen uns die Kunst der Steinzeitmenschen
 Mehr als dreitausend Jahre vor dem Einzug

Der deutschen Siedler, die nun Silberberg
 Als deutsches Dorf nach deutschem Recht sich schufen.
 Wie wechselvoll auch die Geschicke waren
 Der Bauern und des Rittergutes dort,
 Wir kannten Silberberg als einen Ort,
 Wohl ausgereift in siebenhundert Jahren.
 Am längsten saßen die von Wedel dort,
 Nach vielen andern die von Euckevort,
 Und bei den Bauern war's mit Käding so,
 Danneben gab es manchen Stabenow.
 Vom Bauernende bis zum Kirchenende
 Und wenn ich mich nach Fauleriege wende
 Und Ruhden, überall ging man gemach
 Mit frohem Mute seiner Arbeit nach
 Als freier Mensch auf freier deutscher Erde
 Und ahnte nicht die Mühsal und Beschwerde
 Des langen Lebens in der Heimatferne.
 Zur alten Heimat möchten alle gerne
 Und bei der Kirche hellem Glockenklang
 Dem Weltenwalter singen Lob und Dank.
 W. Schumacher

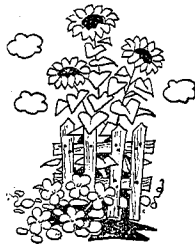


Die Kirche am Lietzensee

Die Redaktion der Berliner Tageszeitung „Der Tagesspiegel“ überließ uns freundlichst das Bild der Kirche am Lietzensee, in der wir am 27. August unsern heimatlichen Gottesdienst begehen wollen. Ich denke, daß sich auch unsere auswärtigen Leser für diese Ansicht interessieren werden. Auf dem Bild tritt besonders die Ostseite hervor, an der sich der Altar befindet.

Familiennachrichten

*Wir gratulieren allen
Geburtstagskindern
auch den Ungenannten*



Arnswalde

Frau Frieda Perleberg zum 65. Geburtstag am 30. August. Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Str. 92

Frau Elisabeth Schulze (Schildberg-Siedlung 22) zum 71. Geburtstag am 18. September. Bienau/Neckar, Kreis Mosbach

Frau Anna Schaplow (Ostmauer) zum 78. Geburtstag am 12. September, Braunschweig, Bergfeldstr. 16

Frau Sophie Tietz (Tuchfabrik) zum 88. Geburtstag am 22. August. Berlin-Steglitz, Walsroder Str. 22 bei Charlotte Friedrich

Frau Helene Thielo (Hohetorstr. 23) zum 80. Geburtstag am 6. September. Jetzt Dortmund, Friedrichstr. 100.

Neuwedell

Geburtstag

Die Lehrerin i. R. Fräulein Frieda Radtke beging am 18. Juni ihren 76. Geburtstag. Liepen, Krs. Anklam, Pfarrhaus.

Herrn Ernst Bethke (Hinterstr.) zum 81. Geburtstag am 8. September. Drethem/Elbe, ü. Dahlenburg.

Eheschließung

Geheiratet haben, am 7. Juli 1961 Peter Barth und Hannelore Treptow. Eckernförde, Eichkamp 4.

Silberhochzeit

Das Ehepaar Hans Barth und Frau Frieda geb. Lück (Neustr.) feierten am 10. August 1961 das Fest der Silberhochzeit. Eckernförde, Eichkamp 4.

Reetz

Geburtstag

Frau Frieda Bork geb. Goltz zum 80. Geburtstag am 28. September, so Gott will. Aerzen b. Hameln, Reherweg 14 a.

Landgemeinden

Kürtow

Wir wurden am 8. August 1961 getraut.

Christoph-Adolf Fürus

Ingrid Fürus geb. Hasselwanger

Lauterecken/Pfalz, Schulstr. 15

Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Joh. 3, 36



In Gottes Ewigkeit gingen ein

Arnswalde

Am 13. 5. 1961 verstarb in Halle/Saale der Dreher Willi Jeske (Nordmauer).

Frau Frida Jeske geb. Seidenkranz wohnt in Halle, Lindenstr. 10, bei ihren Kindern.

Das am 19. 6. 1961 erfolgte Hinscheiden meines lieben, guten Vaters

Friedrich Wolter

(Sattler a. d. Zuckerfabrik Arnswalde) zeige ich tiefbetrübt an. Annemarie Wolter Stralsund, Heilgeiststr. 50

Im Alter von 83 Jahren verstarb Ende Mai Ernst Theuerkauff (Ostmauer 9, früher Neuwedell) in Franzburg-Barth.

Neuwedell

Anfang 1961 verstarb im 59. Lebensjahr der Apotheker Wilhelm Schmidt.

Am 30. 5. 61 verstarb im gesegneten Alter von 85 Jahren Wilhelm Burkamp (Siedlung) in Rhinow/Mark.

Danksagung

Zum Heimgang meiner lieben Mutter Elise Gastmann sind mir in so zahlreichem Maße liebevolle Beweise der Teilnahme entgegengebracht worden, daß ich nur auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten von Herzen danken kann.

Anneliese Hohensee

Der Kreis Arnswalde unter polnischer Verwaltung

Von Fritz Mörke.

(3. Fortsetzung)

IV. Industrie

Da sich die Übersichten über die Industriezweige und ihre Beschäftigten nur auf Ostpommern beziehen, die Struktur der einzelnen Kreise aber sehr verschiedenartig war, sollen hier nur die Angaben zusammengestellt werden, die sich auf den Kreis Arnswalde beziehen.

Ein großer Teil der Mühlen sind zerstört worden oder stark beschädigt gewesen. Man gab sich mit der Instandsetzung von 67 % des Bestandes von 1940 zufrieden, der Wiederaufbau aller Mühlen wurde „als nicht erforderlich angesehen“. Da die elektrisch betriebene Mühle Klützow bei Stargard nicht zerstört gewesen ist, könnte heute der Kreis Arnswalde zu ihrem Einzugsgebiet gerechnet werden.

Von den früheren Brennereien wurde nur knapp die Hälfte instandgesetzt, von denen wieder nur die knappe Hälfte in Gang gesetzt wurde. Bei den oben geschilderten Kartoffelerträgen reicht demnach im Durchschnitt jede 4. frühere Brennerei aus. Nach einem Augenzeugenbericht ist die Brennerei in Kürtow in Betrieb.

Die für den Kreis Arnswalde wichtige Zuckerfabrik in Arnswalde wurde in den Kampfhandlungen zerstört, von ihrem Wiederaufbau ist nichts bekannt. Die bis 1948 wiederaufgebaute und in Betrieb genommene Zuckerfabrik

in Klützow bei Stargard, die mit 1400 Arbeitern eine der größten Zuckerfabriken geworden ist, wird auch die Zuckerrüben aus dem Kreise Arnswalde verarbeiten.

Die Molkereien sind zwar zum großen Teil wieder instandgesetzt, doch gehört „die Milchwirtschaft heute zu den rückständigsten Zweigen der ostpommerschen Wirtschaft“. Die Planzahlen der Genossenschaftsmolkereien des Jahres 1948 entsprachen „etwas mehr als 3 % jener Milchmenge“, „die 1938 bei den ostpommerschen Molkereien angeliefert wurde“. Die Molkereien in Arnswalde, Reetz und Neuwedell sind nach Augenzeugenberichten in Betrieb.

In Arnswalde besteht eine Obst- und Gemüsetrocknerei, die aber nur zu den kleineren Betrieben gerechnet werden muß, da die Arbeiterzahl der 4 Obst- und Gemüsetrocknereien in Soldin, Schlawe, Arnswalde und Flatow nur mit insgesamt 31 angegeben wird.

In der ehemaligen Schuhfabrik Schmidt in Reetz wurde eine Brausefabrik eingerichtet.

1949 waren in der ostpommerschen Holzindustrie erst 8750 Personen = 41 % der 1939 beschäftigten Personenzahl tätig. Bei dem großen Forstbestand des Kreises Arnswalde kann angenommen werden, daß auch heute wieder ein größerer Teil in der Forstwirtschaft tätig ist.

Wahrscheinlich handelt es sich im Kreise Arnswalde vornehmlich um den Holzeinschlag, da die frühere übrige Holzindustrie des Kreises (die Bürstenfabrik Paqué in Arnswalde ist zerstört, Holzkohlegewinnung in Steinbusch, Holzwollegewinnung in Hertelsaue) nicht namentlich genannt wird, während die Holzindustrie in Berlin nach Stolp ausdrücklich an zweiter Stelle des heutigen Ostpommerns erwähnt wird.

Während in der metallverarbeitenden Industrie die bis auf eine Halle zerstörte Maschinenfabrik Jahn in Arnswalde noch nicht aufgebaut ist, wird bereits 1948 ein Landmaschinenbetrieb mit 84 Arbeitern in Reetz erwähnt. Hierbei handelt es sich um den ehemaligen Betrieb Henschel, in dem aber heute nach Augenzeugenberichten auch zusätzlich Schiffsteile für eine Danziger Werft angefertigt werden. Auch in der früheren Christophschen Fabrik in Reetz werden nach dem gleichen Bericht diese Schiffsteile hergestellt. 1956 arbeiteten nach einem anderen Augenzeugenbericht in der Maschinenfabrik Draeger in Arnswalde wieder 100 Personen, auch die Reparaturwerkstätte Mittelbachert in Arnswalde nahm wieder Reparaturen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte vor.

In der Textilindustrie ist die Tietzsche Tuchfabrik in Arnswalde wieder in Gang gesetzt worden, 1948 wurden dort 108 Personen beschäftigt.

Die Zahl der Handwerksbetriebe ist stark zurückgegangen, „im Durchschnitt entfielen auf je 1000 Einwohner annähernd 8 eingetragene Werkstätten“. Für den Kreis Arnswalde ist in diesem Jahre die Zahl der vorhandenen Werkstätten als „besonders gering“ bezeichnet. Nach einer Aufwärtsentwicklung nahm die Zahl der privaten Handwerksbetriebe jedoch erheblich ab, so daß in Ostpommern 1953 nur 3006 im Privathandwerk Beschäftigte gegenüber 14038 Personen im Jahre 1948 tätig waren. Auch die Zahl der Geschäfte für die Bevölkerung scheint nicht sehr groß zu sein. Nach Augenzeugenberichten sind im Bereich des Kreises Arnswalde folgende Geschäfte in Betrieb:

Arnswalde: 1 Kino, 4 Gaststätten, 3 Bäckereien, 2 Fleischereien,

Reetz: 1 Gaststätte (im 2. Pfarrhaus), 1 Textil- und Schuhgeschäft (im 2. Pfarrhaus), 1 Fleischerei (Beckmann), 2 Bäckereien (Müller, Springer/Engel), 2 Kolonialwarengeschäfte (Bleek, Bahnhofstraße), 1 Gemüsegeschäft (Woker), 1 Haushaltswarengeschäft (Becker),

Kürtow: 1 Geschäft.

Diese Zusammenstellung ist zweifellos unvollständig, zeigt jedoch, daß in den Städten und Dörfern heute nur ein geringer Bruchteil der früheren Geschäfte bestehen. Für den privaten Handel gelten im wesentlichen die gleichen Feststellungen, wie sie oben beim Handwerk getroffen wurden.

So ist in Industrie, Handwerk und Handel gegenüber früher ein bedeutender Rückschritt zu verzeichnen, nur an einigen Stellen ist an frühere Produktionsstätten angeknüpft worden, neue Ansätze sind nirgends zu verzeichnen.

V. Verkehr

Im Eisenbahnverkehr wird die (nach Augenzeugenberichten zwei-, stellenweise dreigleisige) Fernverkehrsstrecke Stettin—Posen als befahren erwähnt, die den Kreis Arnswalde von Arnswalde über Marienwalde durchquert. Nach einem Augenzeugenbericht verkehrt auch die Eisenbahn Stargard—Reetz—Steinberg—Hassendorf—Schneidemühl wieder. Auch die früher abmontierte Strecke Arnswalde—Sammenthin—Glasow ist wieder in Betrieb, allerdings ist der Bahnhof Sammenthin zerstört. Die Strecke Arnswalde—Karlsburg—Wardin—Zühlsdorf—Kölpin—Neuwedell wurde in keinem Bericht erwähnt, so daß nicht gesagt werden kann, ob diese Strecke befahren wird.

Von Stargard verkehrt nach einem Augenzeugenbericht täglich ein Autobus über Reetz nach Arnswalde.

Von den Straßen wurden noch 1954 = 68 % als „nicht ausgebessert“ bezeichnet. An Kraftwagen und Krafrädern waren 1948 nur knapp 7 % der Anzahl zugelassen, die 1939 allein in den zwei Regierungsbezirken Köslin und Grenzmark Posen-Westpreußen liefen.

Glockengold

Die Sage vom Glockenguß zu Arnswalde.

(Fortsetzung)

Die Rückkehr des Bruders.

Das Ereignis war viele Tage hindurch das einzige Gespräch, das die Bewohner von Arnswalde beschäftigte, und auch in dem Stübchen Frau Margaretes erregte es immer wieder die Herzen.

Einst saßen Mutter und Tochter wie gewöhnlich an der Spindel und gedachten des so tragisch ausgegangenen Glockengusses, als laut und kräftig an die Tür geklopft wurde.

Auf der Witwe „Herein“ trat ein Krieger im besten Mannesalter, gut gekleidet, ein Ränzel auf dem Rücken, in die Stube.

Ein blonder, starker Schnurrbart beschattete ein kräftiges, etwas finsternes Gesicht, in dem aber das rauhe Kriegstreiben doch nicht ganz einen Zug von Gutmütigkeit hatte unterdrücken können.

„Seid Ihr die Witwe Reinisch?“ fragte er barsch. Auf das Bejahen Frau Margaretes legte er sein Ränzel an den Kamin und bedeutete den verwunderten Frauen, daß er vom Bürgermeister angewiesen sei hier Quartier zu nehmen.

„Das muß wohl ein Irrtum sein“, entgegnete Frau Margarete, „der Herr Bürgermeister weiß sehr wohl, daß ich arm und krank bin und kein Quartier geben kann, außerdem ist ja auch jetzt Friede.“

Lange sah der Fremde die erstaunte Frau an, und Rührung überkam ihn bei ihrem Anblick. Endlich fragte er weich, mit ein wenig verwunderter Stimme: „Mutter, kennt Ihr Euren Sohn nicht mehr?“

„Rudolf, Rudolf, ja Du bist's, wie konnt' ich Dich auch erkennen!“ rief die Matrone. Agathe aber eilte jubelnd dem heimgekehrten Bruder in die weitgeöffneten

Arme. Er umfaßte sie und trat mit ihr zur Mutter, die den langentbehrten Sohn unter Freudentränen ans Herz drückte.

„Daß Du wiederkommen würdest, mein Rusolf, wußte ich, Du konntest die Mutter nicht sterben lassen, ohne sie gesehen zu haben. Doch lange, lange bist Du fort gewesen“, setzte sie im Tone gutmütigen Vorwurfs hinzu.

„Konnte ich eher meinen Führer verlassen, dem ich Treue geschworen, bis daß der Tod den Schwur löste?“ antwortete Rudolf. „Doch jetzt habe ich dem wilden Kriegesleben entsagt und will versuchen, ob der sittsame Bürgerstand mir munden wird. Ihr habt doch meine Kugel, die ich Euch zugeschickt, erhalten?“

„Erhalten zwar“, sagte Frau Margarete, „und auch verwahrt, bis ein heiliges Werk sie in Anspruch nahm. Eine Glocke wurde hier gegossen, und da wir überlegten, daß das Blei dort besser genützt werden könne als hier, gab ich sie zum Glockengusse.“

Rudolf erstarrte. Entsetzt blickte er die Mutter an. „Was sagst Du da —“ so stammelte er.

„Erstaunt sah die Mutter ihn an. „Ja, hast Du denn etwas gegen diese Verwendung des Bleis?“

„Bleis, des Bleis —! Wißt Ihr, was Ihr da fortgegeben habt? Gold war es, reinstes, edles Gold. So ist es denn vorbei, was ich wünschte und hoffte, vorbei wie eine Seifenblase, die der Wind verweht“, rief er voll Schmerz aus. „O Mutter, wie unbedachtsam habt Ihr gehandelt, mein ganzes Vermögen, das ich mir in langen, langen Jahren mühsam errungen und hier sicher glaubte, habt Ihr dahingegeben. Die Kugel war doch nur mit Blei überzogen. Wie hätte sie sonst mein Kamerad Euch auch überbracht!“

(Fortsetzung folgt.)